Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 31 BERN, 30. OKTOBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 23416 . POSTSCHECK III 107 BERN

Unsere Möbelausstellung «beim Zytgloggen» im Geschäftszentrum gelegen, umfasst drei Stockwerke. In den hellen modernen Räumen sehen Sie Einrichtungen in klassischer Ausführung.

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE
JULES PERRENOUD & CIE

Theaterplatz 8, Bern

18

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

256

Amerika springt

in die Lücke und liefert Reproduktionen, die der europäische Verlag heute nicht in gewohntem Umfang liefern kann. Ständig Neueingänge.

Kunsthandlung Hans Hiller, Bern

Neuengasse 21

30

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seeland des BMV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. November, 14.15 Uhr, im Hotel Seeland in Biel. Traktanden: A. Geschäftliches: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Rechnungsablage; 4. Neuwahl des Vorstandes und der Abgeordneten. B. Besichtigung der General Motors-Werke.

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 10. November, um 14.30 Uhr im Metropol, Bern. Referat von Herrn Zentralsekretär Wyss über: *a)* Änderung und Neudruck der Statuten; *b)* Beitritt des BLV zum Kantonalkartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände. Musikalische Darbietungen einiger Kollegen.

Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis Samstag den 6. November auf Postcheckkonto III 6377 einzuzahlen: Zentralkasse inkl. Abonnement Berner Schulblatt pro Wintersemester 1948/49 Fr. 16.–, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.–, Total Fr. 19.–.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden gebeten, bis 6. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 16.–, 2. Beitrag SLV Fr. 3.–, Total Fr. 19.–.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 13. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III b 540 einzuzahlen:

1. Beitrag für die Zentralkasse inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt . . .	Fr.	16.—
2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein	»	3.—
Total	Fr.	19.—

Helft dem Roten Kreuz in Genf
Postcheck Genf I 8032

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Gemeinsame Tagung der Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen des Kantons Bern. Thema: « *Kindergarten und Schule* ». Freitag den 5. November, um 20.15 Uhr, im Vereinssaal des Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, öffentlicher Vortrag: « Die Betreuung unserer Kinder », Elisabeth Müller. Samstag den 6. November, um 9 Uhr, in der Schulwarte: « Kinder im Kindergarten », Madeleine Stettler. « Unsere kleinen Schüler », Gertrud Schorno. Nachmittags um 2 Uhr: Verschiedene Voten und allgemeine Diskussion. « Gemeinsame Aufgaben von Kindergarten und Schule », Helene Stucki.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 30. Oktober, 16 Uhr, Gesamtchor in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 30. Oktober, 14.45 Uhr.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Montag den 1. November: Wiederbeginn der Proben für das Konzert mit dem Bieler Orchester, Aula des Dufourschulhauses, 17 Uhr.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Übung: 3. November, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 4. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 4. November, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson ».

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Lehrerinnenseminars Monbijou. Hauptversammlung Samstag den 30. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Bubenberg, Bern. 1. Vortrag von Frl. Dr. T. Greiner: « Diesseits und jenseits des Mikrophons ». 2. Geschäftlicher Teil und gemütliches Beisammensein. Musikalische Darbietungen der obersten Seminarklasse.

Lehrerinnenturnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Schnitzmesser
aus prima Stahl
E. VON ALLMEN
Messerschmiede **Burgdorf**

Lesen **Sie** regelmässig die Schulblatt-Inserate!

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken
Läufer, Wolldecken, Türvorlagen
Linoleum
Korkparkett
127 zum Belegen ganzer Zimmer
Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezialgeschäft
Meyer-Müller
& Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 Bern

81. JAHRGANG Nr. 31 BERN, 30. OKTOBER 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ausstellung «Die Farbe» 475
Zur Mitteilung der Lehrerversicherungskasse 478
Beschluss der Versammlung der Bezirksvorsteher der Bernischen Lehrerversicherungskasse 478
Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren 478
Bernische Winterhilfe 1948/49 479
Ausstellungen 479
Aus andern Lehrerorganisationen 479
Fortbildungs- und Kurswesen 481
Verschiedenes 481
Zeitschriften 482
Kalender, Jahresberichte 482
Automne jurassien 483
Communication 483
A propos de la communication de la Caisse d'assurance des instituteurs bern. 485
Décision de l'Assemblée des présidents de districts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois 485
Office cantonal des mineurs 486
Divers 487
Mitteilungen des Sekretariats 487

Schulwarte Bern

Ausstellung «Die Farbe»

3. Oktober bis 14. November 1948

Eine Orientierung und Betrachtung

Zur Einführung

Die gegenwärtige Ausstellung in der Schulwarte Bern setzt sich zum Ziele, die verschiedenartigen Auffassungen über den Zeichenunterricht in der Schweiz zur Darstellung zu bringen. Eingeladen zur Mitarbeit an dieser Veranstaltung waren deshalb alle Schulstufen vom Kindergarten bis zum Gymnasium und Seminar. Die Beteiligung darf als erfreulich bezeichnet werden, doch dürfte man in Zukunft aus ländlichen Bezirken eine noch etwas regere Teilnahme erwarten. Gerade für die diesjährige Veranstaltung hätte die Dorfschule eine Fülle von Themen aufzuweisen gehabt, um deren Erlebnistiefe die Stadtschule sie beneiden könnte. Die Angst, nur der Fachlehrer könnte im Zeichnen etwas Rechtes zustande bringen, ist sicher unbegründet. Eine klare, zielbewusste Themastellung zeigt auch da oft erstaunlich gute Resultate, wo eigenes Können nicht auf besonders hoher Stufe steht.

Die Veranstalter haben es sich zur Pflicht gemacht, ein möglichst unverfälschtes Bild der ausstellenden Klassen zu geben. Infolge Platzmangel war es nicht möglich, immer alle Arbeiten auszustellen, doch hat man in diesem Falle jeweils fortgeschrittene und primitive Lösungen zur Schau gebracht.

Wenn die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer die Farbe in den Mittelpunkt ihrer Veranstaltung setzte, so geschah dies sicher aus dem Bewusstsein heraus, dass der Zeichenunterricht sich in erster Linie auf eine formale und nicht eine stoffliche Zielsetzung festzulegen hat. Wir wollen im Zeichnen Form- und Farbsinn, Körper- und Raumempfinden schulen und fördern. Eine entscheidende Rolle spielt ebenfalls die Schulung des Proportionsempfindens, des Richtungssinnes und des rhythmischen Empfindens. Die Kenntnis der formalen Ziele bewahrt den Unterrichtenden vor Einseitigkeiten und Liebhabereien – man darf also nicht nur immer malen, weil das so viel Spass bereitet –, schliesst aber auch die Gefahr in sich, blutleeren Themen zum Opfer zu fallen. Dass die Beschicker der diesjährigen Ausstellung diese Klippe glücklich umfahren haben, ist jedenfalls auffällig und erfreulich.

Zur Ausstellung

1. Das Farberlebnis des Kindes auf verschiedenen Stufen

Um die Entwicklung des Farberlebnisses feststellen zu können, wurde in ungefähr 20 Schulklassen ein Apfel gemalt und ein Teppich entworfen. Wenn beim Thema «Apfel» eine ziemlich klare Entwicklung sich ablesen lässt, so kann dies nicht vom Teppichentwurf gesagt werden. Beteiligt an diesen beiden Arbeiten waren Schüler vom 6. bis 14. Altersjahr.

Entwicklung des Farberlebnisses beim Thema «Apfel»: Die jüngsten Zeichner zeigen eine völlig flächenhafte Darstellung mit scharfer Begrenzung der beiden Farben gelb und rot, ältere Schüler weisen in ihrer Arbeit weiche Farbübergänge in ebenfalls flächenhafter Darstellungsweise auf, wogegen die ältesten Zeichner durch Einbeziehen von Licht und Schatten zu einer körperhaften Gestaltung gelangen. Diese Hinweise gelten nur für die oberste Reihe der ausgestellten Arbeiten (gut entwickelte Schüler) während in der untersten Reihe jeweils die primitivsten Lösungen festgehalten sind. Hier ist eine Entwicklung in irgendeiner Richtung kaum abzulesen. Der 6- und der 14jährige zeichnen rein flächenhaft, beide Farben sind scharf begrenzt und sehr intensiv aufgetragen. Die Entwicklung des Farbensinnes kann also bei gleicher Altersstufe erhebliche Unterschiede aufweisen.

Schwieriger gestaltet sich das Ablesen von Entwicklungsstufen beim Teppich. Ganz summarisch könnte vielleicht folgendes gesagt werden: Die Ent-

wicklung läuft von einer kräftigen und kontrastreichen zu einer eher gebrochenen und kontrastarmen Farbgebung. Jüngere Schüler zeigen zudem eher eine grossflächige Aufteilung der Rechteckfläche; ältere Schüler dagegen gelangen zu einer zartgliedrigeren Unterteilung. Auch hier sei deutlich darauf hingewiesen, dass 12- und 13jährige oft noch auf der Stufe von 7- bis 8jährigen stehen und dass 8jährige mit Leistungen aufzuwarten verstehen, die denen von älteren Schülern mindestens ebenbürtig sind.

2. Methodische Wege zur Entwicklung des Farbempfindens

Kindergartenalter (5./6. Altersjahr). Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, alle ausgestellten Arbeiten auch nur zu streifen. Ich greife deshalb die entwicklungsmässig interessantesten und die thematisch glücklichsten Malarbeiten heraus.

Eine sehr gute Dokumentation kindlicher Farbgebung sehe ich in den Blättern « Madame beim Gärtner » (Kindergarten Bern). Auffallend ist jedenfalls die Unbekümmertheit in der Farbwahl: Grüne Mundspalte und grünes Ohr werden mit aller Kühnheit eingesetzt. Die Farbe ist hier noch nicht material- oder stoffdeutend, sie sagt lediglich aus, dass verschiedenfarbige Dinge vorhanden sind. Die Farbgebung in den Kleidern dann ist eine sehr intensive: Das Kind ergiesst die einmal gewählte Farbe mit voller Kraft über die ganze vorgezeichnete Fläche. Der Farbkreis, der auf dieser Stufe angewendet wird, ist noch ein sehr beschränkter, eine überragende Rolle spielen rot, blau und gelb, in bescheidenerem Masse treten grün, braun und schwarz auf. Eine ähnliche Farbgebung entdecken wir in den grossformatigen Arbeiten des Kindergartens Mett/Biel, wo der Dreiklang blau-gelb-rot in den Weihnachtsbildern geradezu frappant wirkt.

Eine sicher glückliche Technik zeigt der Kindergarten Muttenz. Allerlei Geschichten sind da mit bunten Papieren, die selber ausgeschnitten wurden, zusammengestellt. Der Papierschnitt weist den Vorteil der Korrekturmöglichkeit auf – überkleben, wenn etwas nicht gefällt – (also schon erste Kritik in bezug auf farbiges Gestalten). Wasserfarbe und Bleistift hingegen sind, wenn einmal kindertümlich kräftig eingesetzt, kaum mehr von Grund auf zu ändern. Einen zweiten Vorteil des Buntpapierschnittes sehe ich darin, dass die Farbe bereits vorhanden und nicht erst mehr oder weniger mühsam produziert werden muss. Ebenfalls vom Kindergarten Muttenz stammt der hübsche Wandbehang. Glücklich ist hier jedenfalls die Idee, einmal nicht auf weissem, sondern auf graugrünem Grunde zu sticken. Die Farbe der gestickten Gegenstände verbindet sich so mit dem Grunde und wird tatsächlich zum Bilde. Farbe vor weissem Grunde wirkt immer ausgeschnitten, Gegenstand und Grund führen ein Eigenleben.

1. bis 3. Schuljahr (7., 8., 9. Altersjahr). Ein sehr glückliches Thema ergab sich für die Berner Schulen durch den kürzlich abgehaltenen Lampionumzug. Eine Primarklasse weist mit gut gelungenen Bildern darauf hin. Vor schwarzen oder dunkelblauen Gründen heben sich die farbigen Lampions deutlich ab, das Erlebnis hat hier jedenfalls eine gültige Darstellung gefunden. Was auf höherer Stufe vom theoretischen Wege her gezeigt wird, hat hier auf der Unterstufe aus dem tatsächlichen Erleben heraus Gestalt gefunden: Farbe als Akzent vor Nichtfarbe.

Eine interessante Serie von Königen zeigt die Thomas-Platter-Schule in Basel. Auffallend ist das nochmalige Auftreten des Kindergartendreiklanges rot-blau-gelb, wobei allerdings gesagt sein muss, dass rot hier dominiert, blau und gelb bloss noch mitsummen. Die Farbe ergiesst sich völlig undifferenziert über die Gewänder, da und dort taucht aber bereits der Versuch auf, grosse Flächen durch Ornamente zu unterteilen und zu beleben.

4. bis 6. Schuljahr (10., 11., 12. Altersjahr). Die Sonnenblume spielt nicht nur in Malerkreisen, sondern auch in der Zeichenstunde eine grosse Rolle. Das Blau des Himmels, das Gelb der Blütenblätter, das Grün der Blätter und das Rotbraun des Gartenzaunes deuten auf eine köstliche Farbtreffübung hin: Abwägen von vier Farbmassen, so dass im fertigen Bilde keine ertrinkt oder die eine die andere erdrückt. Mit diesem Problem hat sich neben anderen die Primarschule Muttenz auseinandergesetzt.

Die Primarschule Bannwil zeigt eine Obsternte mit einer erstmaligen Differenzierung der Lokalfarbe. Die Baumstämme sind nicht mehr nur braun, sondern schimmern gelb, orange, rot, violett, und sogar blau. Es wird hier also nicht Seins-, sondern Erscheinungsfarbe gegeben. Das schöne Spiel der Farben wiederholt sich nicht in den Kleidern der arbeitenden Leute, was unzweideutig auf die tatsächliche Entwicklungsstufe dieser Schüler hinweist.

Ein gutes Thema zur Farbdifferenzierung scheint mir die Wunderblume der Primarschule Bern. Hier kann rein vom Thema her Reichtum in der Farbe verlangt werden, denn wunderbar, übernatürlich kann die Blume nur dann wirken, wenn eine reiche Form- und Farbgebung gewählt wird. Farbreichtum wird aber nicht nur durch Erweiterung des Farbkreises, sondern auch durch Differenzierung der einzelnen Farben in hellere und dunklere Werte erreicht. Eine angewandte Farbabstufungsübung enthält auch das Winterbild der Mädchensekundarschule Monbijou Bern. Das Grau der Strasse, der Mauer und des Himmels müssen ganz bewusst herausgemischt werden, damit sie im Bilde nicht zu einer einzigen toten Masse verschwimmen.

Interessante Arbeiten zeigt auch die Sekundarschule Bolligen mit aus Stoffresten geklebten Hexen. Wie beim Buntpapierschnitt, ist auch hier die Korrekturmöglichkeit besonders schätzenswert. Glücklich finde ich bei derselben Schule die Idee der selbstgefärbten Papiere für den Papierriss, erziehen doch diese meist eher gebrochenen Farben zu einer gediegenen und zurückhaltenden Farbgebung.

Greifen Sekundarschule Bolligen und Mädchensekundarschule Monbijou zu einer gedämpften Farbe, so streifen Freies Gymnasium Bern, Städtisches Progymnasium Bern und Humanistisches Gymnasium Basel Themen, die eine kräftig leuchtende Farbgebung direkt herausfordern. Das Freie Gymnasium Bern bringt Ausschnitte aus dem Umzuge 100 Jahre Bundesstaat in Farbstifttechnik. Das Städtische Progym-

nasium Bern zeigt königliche Prunkgemächer. Ein dankbares Objekt zur Anwendung der kräftig leuchtenden Vollfarbe bietet jedenfalls auch der Papagei in seinem bunten Federschmuck (Humanistisches Gymnasium Basel). Wie mit wenigen, kräftig und entschieden eingesetzten Farben Gültiges gesagt werden kann, sehen wir in den Erntebildern der Primarschule Epsach. Besonders glücklich dünkt mich bei den vier zuletzt genannten Arbeiten der Umstand, dass Vollfarbe nicht nur deshalb aufgetragen wird, weil es an der Tagesordnung ist so zu malen, sondern tatsächlich darum, weil das Thema diese Malweise erfordert. Farbe ist hier nun nicht mehr nur formfüllend und formklärend, sondern weitgehend ausdrucksgeladen.

Andere Schulen greifen auf dieser Stufe wiederum das Thema der Farbdifferenzierung auf, um damit dem Schüler erweiterte Ausdrucksmöglichkeiten in die Hand zu geben. So zeigt uns die Bezirksschule Kölliken eine Wiese mit den verschiedensten Grünkräutern, und die Knabensekundarschule Basel ein Augustfeuer mit Rotabwandlungen.

Wenig auffallend, jedoch sicher eine vortreffliche Schule des Farbsinnes sind die selbst erfundenen Stoffmuster der Primarschule Liestal.

7. bis 9. Schuljahr (13., 14., 15. Altersjahr). Dass Farbe nicht nur formklärend oder materialbezeichnend ist, zeigen die Arbeiten der Primarschule Bern, die unter dem Titel « von Papst und Christi Gegensatz » gehen. Hier wird deutlich das Schwergewicht auf den Ausdrucksgehalt der Farbe gelegt: Vollfarbe versinnbildlicht Reichtum, frohes und sorgenfreies Leben, gebrochene Farben dagegen Armut, Sorgen, düsterer Alltag. Dasselbe Thema wird auch vom Städtischen Progymnasium Bern mit einer Ruinenstadt angeschnitten, wo versucht wird, mit der Farbe das Elend und die Trostlosigkeit zur Darstellung zu bringen. So sind auch die Transparente der Sekundarschule Frutigen in dieser Reihe unterzubringen, die durch ihre kräftige Farbgebung festliche Freude hervorzuzaubern vermögen. Es bilden gerade diese Transparente wiederum eine treffliche Schule der Farbsinnesbildung, beschränken sie sich doch in der Regel auf einige wenige Farben, die nun aber zu einem farbigen Klingen zusammengebaut werden müssen. Dabei sind Korrekturen durch zwei- und dreifaches Übereinanderkleben der Papiere stets möglich. Ein berauschendes Fest führen die Buben und Mädchen der Bezirksschule Kölliken mit ihren farbensprühenden Urwäldern auf, wesentlich zurückhaltender sind bereits die technisch interessanten Märchenwälder der Sekundarschule Winterthur.

Neben diesen Arbeiten, die Farbklänge aus der Vorstellung zu bilden suchen, finden wir eine ganze Reihe von Zeichnungen, die sich mit dem Studium der Farbe vor der Natur abgeben. Zum Teil finden wir auch Arbeiten, die Farbgebung aus der Vorstellung und nach der Natur gegenüberstellen, so z. B. die Schmetterlinge der Knabensekundarschule Basel. Der spontan und rein aus der Vorstellung gezeichnete Schmetterling weist eine sehr kräftige und teilweise recht bunte Farbgebung auf, wogegen die von der Natur inspirierten Formen eine Bescheidung auf meist nur zwei Farben bringen. Interessant wäre hier ein dritter Versuch, der aufzeigen würde, wie weit das Arbeiten vor der Natur auf die Vorstellungsbildung gewirkt hat. An Farbstudien vor der Natur oder in starker Anlehnung an die Natur sind noch zu erwähnen: Kapuziner (Realgymnasium Basel), Stiefmütterchen und graue Häuserreihe (Städtisches Progymnasium Bern), Gartenausschnitt (Sekundarschule Rapperswil), Urwald und Gewächse im Botanischen Garten (Städtische Zeichenklassen Bern) und grüne Pflanzen vor weisser Mauer (Mädchensekundarschule Monbijou Bern).

Einen interessanten Versuch zur Entwicklung des Farbsinnes bilden dann die Schablonendrucke der Bezirksschule Zofingen. Die Schablone wird verschiedene Male abgedruckt – sie gibt nur die Konturen der Zeichnung –, und nun können auf diesen Abdrucken verschiedene Farbklänge ausprobiert werden, ohne dass immer wieder gezeichnet werden muss.

Seminar, Kantonsschule und Gymnasium. Recht unterschiedliche Programme arbeiten die höheren Mittelschulen durch. Ich erlaube mir wegen Raummangel nur die ausstellenden Schulen zu erwähnen und den Besuch auch dieses Teiles der Ausstellung zu empfehlen. An der Schau beteiligen sich Freies und Städtisches Gymnasium Bern, die Seminarien von Basel, Rorschach und Bern-Hofwil, dazu die Kantonsschule in Chur. Die ausgestellten Arbeiten dieser Schulen sind teils theoretischer, teils angewandter oder sogar werkunterrichtlicher Art und werden sicher zu interessanten Auseinandersetzungen führen.

3. Technische Hinweise zur Förderung der Ausdrucksfähigkeit

Die ganze Ausstellung zeigt auffallend wenig rein technische Übungen. Eine Einführung in die Wasserfarbentechnik bringt die Knabensekundarschule I Bern. Die meisten Aussteller sind wohl der Meinung, dass die Ausführung der bildhaften Arbeit zugleich auch technische Übung bedeute, und dass die Freude am farbigen Gestalten nicht durch lange theoretische Übungen zu verderben sei. Daneben bietet die Ausstellung in ihren fertigen Arbeiten vielfältige Hinweise zur Förderung der Ausdruckskraft mittels einer speziellen Technik. Eine Zusammenstellung sei mir kurz erlaubt: Farbstift, Pastellkreide, Wasserfarbe, Wasserfarbe kombiniert mit Deckweiss, Buntpapierriss oder Schnitt mit gekauften oder selbst gefärbten Papieren, Papiermosaik (Schmetterlinge und Teppiche der Mädchensekundarschule Laubegg, Bern), Transparent, Sticken, Stoffe kleben oder aufnähen.

Zum Beschlusse

Der Reichtum der Ausstellung zeigt deutlich die Mannigfaltigkeit der Bildungsmöglichkeiten im Gebiete der Farbe. Leicht noch könnten eine ganze Anzahl von Themen angeführt werden, doch drängt sich eher eine Zusammenfassung als eine Erweiterung des Aufgabenkreises auf. Summarisch gesagt: Alle Themen erstreben Erziehung zum farbigen Sehen, zum Erleben und Darstellen von Farbklängen. Wie weit die ausgestellten Arbeiten diesem Ziele entgegenkommen, überlasse ich der Beurteilung der Besucher. Eine Diskussion könnte sicher nur fruchtbar sein. Wichtig scheint

mir, dass überhaupt gemalt wird. Auch die unscheinbarste Malübung bedeutet doch irgendwie Auseinandersetzung mit farbigen Gesetzmässigkeiten und Auseinandersetzung ist Schulung. Dabei ergänzen sich Arbeiten aus der Vorstellung und Arbeiten nach der Natur gegenseitig. Ablesen von Farben und Farbklängen nach der Natur stellt jedenfalls eine Schulung objektiven Erkennens ersten Ranges dar und kann für die Förderung von Arbeiten aus der Vorstellung nur dienlich sein.

Erlebnistiefe und scharf umrissene Problemstellung tragen zum guten Gelingen wesentlich bei, zwei Dinge, auf die wir nachhaltig hinweisen möchten. Wichtig ist uns dann vor allem die Wahrung der kindlichen Ausdrucksweise, trotz aller notwendigen Führung soll sie durchleuchten. Führung darf nie verdrängen, sondern soll Bahn bereiten, soll Wege zeigen, wie aus dem nebelhaften ein bestimmtes, aus dem armseligen ein reiches Schaffen und Gestalten wird. *W. Schönholzer.*

Zur Mitteilung der Lehrerversicherungskasse

(Siehe Berner Schulblatt Nr. 30 vom 23. Oktober 1948, S. 460)

Der Kantonalvorstand des BLV hat in seiner Sitzung vom 2. Oktober 1948 einstimmig den Vorschlag begrüsst, auf den 1. Januar 1949 weitere Fr. 500 für Primar- und Mittellehrkräfte in die Versicherung einzubeziehen. Die Massnahme liegt in der Linie, die der BLV seit Jahren verfolgt hat, und ist von den Mitgliedern und dem Staat vor einem Jahr bestimmt in Aussicht genommen worden. Es wäre eine folgenschwere Unterlassung, wenn sie einer vorübergehenden Entlastung zuliebe unterbliebe. Der Kantonalvorstand begrüsst es auch, dass die einzuzahlenden Monatsbetreffnisse einigermassen nach dem Alter der Mitglieder abgestuft worden sind.

Im Einverständnis mit der Verwaltung der Lehrerversicherungskasse wird darauf hingewiesen, dass die Beschlüsse über die Höhe der versicherten Besoldung für die Lehrkräfte aller Gemeinden gelten. Die Besoldungsregulative der Gemeinden mit eigener Lohnordnung machen nicht Regel. Die Erhöhung der versicherten Besoldung gegenüber 1935 beträgt für sie gleichviel wie für die Landlehrerschaft. Einschliesslich der soeben beantragten Fr. 500 machen sie Fr. 2000 für die Sekundarlehrerschaft und Fr. 1500 für die Primarlehrerschaft aus.

Der Einbezug eines Teiles der Teuerungszulagen in die Grundbesoldung oder andere Änderungen des Ortsregulativs können vorläufig für die Versicherung nicht berücksichtigt werden. Denn seit der Urabstimmung der Lehrerschaft vom Januar 1946 besteht nur noch die Möglichkeit, die Alterszulagen und ausserdem die von der Regierung bewilligten und von den Mitgliedern beschlossenen Erhöhungen in die Versicherung einzubeziehen. Diese Erhöhungen laufen nirgends auf eine Überversicherung hinaus, am wenigsten in Gemeinden mit eigener Lohnordnung. In diesen bleibt selbst mit Einschluss der Renten der AHV die Versicherung weit hinter dem ursprünglichen Verhältnis zu den Gesamtbesoldungen, die während der Zeit der Berufsausübung bezogen wurden, zurück. Die Mitglieder in diesen Gemeinden haben deshalb allen Grund, die beabsichtigte Höherversicherung ebenfalls zu begrüssen. Es wird später sogar nötig sein, für sie durch weitere Erhöhungen den Versicherungsschutz zu verstärken.

Der Kantonalvorstand.

Beschluss der Versammlung der Bezirksvorsteher der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Die am 23. Oktober 1948 nach Bern einberufene Versammlung der Bezirksvorsteher hat nach einer Orientierung durch den Direktor der Kasse einstimmig die Massnahmen der Kassenorgane für die Erhöhung der versicherten Besoldungen der Lehrkräfte an den Primar- und Mittelschulen auf 1. Januar 1949 um 500 Fr. gutgeheissen. Sie hat die Kassenleitung beauftragt, alle Schritte zu unternehmen, damit der Grosse Rat das Geschäft in der Novembersession verabschieden könne.

Bern, den 25. Oktober 1948.

Bernische Lehrerversicherungskasse,
Der Direktor: *Alder.*

Aus der bernischen Schule vor 100 Jahren

Lehrerbesoldungen

Diese sollte doch billigerweise so hoch gesetzt werden, dass sie zur Befriedigung der nöthigen Bedürfnisse einer Familie ausreichte. Das war bis jetzt nicht der Fall; denn nach den neuesten authentischen Übersichtstabellen beziehen von den Gemeinden

Lehrer oder Lehrerinnen	einen jährlichen Gehalt von
18	Fr. 50
158	» 51 – 100
280	» 101 – 150
283	» 151 – 200
186	» 201 – 250
103	» 251 – 300
71	» 301 – 350
22	» 351 – 400
32	» 401 – 500
16	» 501 – 600

Dies sind jedoch nicht die fixen Gehalte allein; Wohnung, Holz, Pflanzland usf. sind dabei mitinbegriffen und oft sogar noch zu hoch angeschlagen; in einigen Schulausschreibungen figurirt bei der Enumeration des Lehrereinkommens selbst das Holz, welches zur Heizung des Schulzimmers verwendet werden muss. Der durchschnittliche Beitrag der Gemeinden an die Besoldung der Primarlehrer beläuft sich auf 192 Fr., derjenige des Staates auf 143 Fr., so dass der *durchschnittliche Gehalt* nur auf 335 Fr. zu stehen kommt, während Waadt jetzt ein *Minimum* hat, das diese Summe um wenigstens 100 Fr., und Baselland eines, das dieselbe wenigstens um 150 Fr. übersteigt. In unserm Kanton haben die reformirten Geistlichen eine durchschnittliche Besoldung von 1750 Fr. nebst Wohnung, Holz und freier Benützung eines Gartens und einer Jucharte Pflanzland. Zudem beziehen sie nicht unbedeutende Sporteln, und die Pfrundgüter, deren Benutzung ihnen

zusteht, sind gewöhnlich viel zu niedrig angeschlagen. Rechnet man diesem nach die durchschnittliche Besoldung der Geistlichen auf 2100 Fr., so beträgt dieselbe mehr als das Sechsfache derjenigen eines Primarlehrers. Die reformirten Geistlichen (212, die Pfarrhelfer inbegriffen) allein kosten also den Staat und die Gemeinden 445 200 Fr., die Besoldung der Vikarien nicht gerechnet, während die 1187 Primarlehrer des ganzen Kantons zusammen nur 397 645 Fr., die Sekundarlehrer 30 388 Fr., zusammen 428 033 Fr., mithin 17 167 Fr. weniger beziehen. Rechnet man zu dieser Summe von 17 167 Fr. noch die Besoldung der Vikarien und der katholischen Pfarrer, so kostet die Geistlichkeit den Kanton wenigstens 100 000 Fr. mehr, als der Volkslehrerstand. Wird etwa für die Bildung der Erwachsenen, welche den Geistlichen obliegt oder obliegen sollte, mehr gethan, als die Primar- und Sekundarlehrer für die Erziehung der Jugend thun? und wenn nicht, wie lässt sich diese Mehrausgabe rechtfertigen?

Das Minimum der Landjägerbesoldung – für die Gemeinden – beträgt jetzt im Kanton Bern 456 Fr. 25 Rp. nebst Wohnung, Kleidung und Ausrüstung, dazu eine gute Verpflegung in Krankheit (nur 5 Btz. Soldabzug); in allem wenigstens 550 Fr. Das Landjägerkorps (250) zusammen kostet mithin allerwenigstens jährlich 137 500 Fr., also über ein Drittel aller Primarlehrerbesoldungen. Es wird diesemnach niemanden befremden, dass es laut den statistischen Tabellen des abgetretenen Erziehungsdepartements immer noch 285 Primarlehrer gibt, die einen Nebenberuf ausüben. (67 sind Gemeindeschreiber, 31 Handwerker, 148 Landarbeiter, 39 treiben «Verschiedenes».)

(Blatter, Das Berner Volksschulwesen, Seite 101)

Bernische Winterhilfe 1948/49

Sicher geht es unserem Volk im allgemeinen gut. Der Stand der Lebenshaltung hat eine erfreuliche Höhe erreicht. Altersversicherung und staatliche Fürsorgemassnahmen tragen ihrerseits dazu bei, die Not von vielen Familien abzuwenden.

Das ist alles schön und recht. Um so mehr wäre es eine Pietätlosigkeit sondergleichen, wollten wir deswegen unsere Augen gegenüber jener Armut verschliessen, die sich wegen schweren Schicksalsschlägen in gar viele Häuser ohne eigenes Verschulden eingeschlichen hat.

Gross ist die Zahl jener tapfern Mütter, die, um nicht armengenössig zu werden, ihre Bedrängnis nicht der Öffentlichkeit, sondern unter Tränen nur ihrem stillen Kämmerlein anvertrauen.

Seid ihr nicht auch der Meinung, dass gerade solche Bedrängte, die besonders in abgelegenen Gegenden so zahlreich vorkommen, der Hilfe würdig sind? Diesen Leuten reicht die Bernische Winterhilfe in diskreter Art die rettende Hand. Aber hiefür braucht sie entsprechende Mittel. Deshalb, liebe Berner und Bernerinnen, kommen wir auch dies Jahr wieder, um Euch zu bitten, bei der kommenden Sammlung für die Winterhilfe und beim Abzeichenverkauf Herz und Hand weit zu öffnen.

Die Kommission der Bernischen Winterhilfe,
Der Präsident: *R. Minger.*

AUSSTELLUNGEN

Berner Schulwarte

Ausstellung «Die Farbe» Farberlebnis und Bildung des Farbensinnes. Zweite Jahresveranstaltung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer. *Dauer der Ausstellung* bis 14. November 1948. *Öffnungszeiten:* Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.
Führung durch die Ausstellung: Samstag, 30. Oktober, 15 Uhr.

Schulfunksendungen

Dienstag den 2. November. *Alte Ländler.* Dr. Max Zulauf, Bern, zeigt, wie der Ländler im «Ländle» (Niederösterreich) entstanden ist und wie er durch die grossen Wiener Komponisten Beethoven, Schubert und Bruckner zu künstlerischer Hochform gestaltet wurde. An Hand vieler Beispiele führt der Autor die Jugend an den frischen Quell der schlichten Volksmusik (ab 5. Schuljahr).

Freitag den 5. November. *Mexiko, das Land der 7 Millionen Indianer.* Dr. Ernst Frei, Zürich, der als Erdölgeologe interessanten Einblick in das wilde mexikanische Leben erhielt, schildert seine Erlebnisse an der Küste, im Urwald und auf der Hochebene des Landes, und bietet damit einen lebendigen Beitrag zum Geographieunterricht. (Ab 7. Schuljahr.)

Montag den 8. November. *Johann Rudolf Wettstein,* ein geschichtliches Hörspiel zur Erinnerung an den vor 300 Jahren erfolgten westfälischen Friedensvertrag, der unserm Land die völlige Unabhängigkeit vom deutschen Reich verschaffte. Dr. René Teuteberg, Basel, vermittelt unserer Jugend mit diesem Hörspiel in lebendiger Darstellung eines der wichtigsten Kapitel der Schweizergeschichte. (Ab 7. Schuljahr.)

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Schweizerischer Taubstummen-Lehrer-Verein. Bericht von der 10. Tagung in der Sprachheilschule zu Münchenbuchsee. Im vergangenen September fand in der bernischen Sprachheilschule zu Münchenbuchsee die 10. Tagung des Schweizerischen Taubstummen-Lehrer-Vereins statt. Regierungsrat Dr. Markus Feldmann begrüsste die Teilnehmer mit einer staatsmännischen Ansprache. Schon das erste bernische Schulgesetz hat anno 1832 die Erziehung und Ausbildung blinder und taubstummer Kinder dem Staate übertragen. Diese grosse Aufgabe aber ist in manchen Stücken erst noch zu bewältigen und in allen aufmerksam fortzuführen. Gerade in unserm brutalen Zeitalter gilt es, das Recht des Schwachen und Benachteiligten zu schützen. Misst sich doch die Höhe einer Kultur an der Pflege, die ein Volk seinen schwächsten Gliedern angedeihen lässt. Für die nächste Zukunft sind folgende Pläne in Vorbereitung: bauliche Veränderungen in der Anstalt Münchenbuchsee; verständnisvolle Förderung des Schulbetriebes und finanzielle Unterstützung für die Organisation von Fortbildungskursen; endlich Massnahmen, damit der Taubstummenlehrer, der sich seinem Beruf mit ausserordentlicher Hingabe widmen muss und nur Erfolg hat, wenn er mit Freude am Werk sein kann, eine seiner Leistung einigermassen angemessene Stellung erhalte.

Vorträge, Darbietungen und Aussprachen führten die Teilnehmer mitten hinein in die Tätigkeit der kantonalen Sprachheilschule und gaben ein gutes Bild von Ziel und Methode des hiesigen Taubstummen-Unterrichts. Karl Uetz zeigte an träfen Beispielen, wie sehr unser Bernervolk im Berndeutsch verwurzelt ist und dass es zur hochdeutschen Schriftsprache nur ein mittelbares und abgeleitetes Verhältnis hat, blieb sich aber der Grenzen unserer Mundart durchaus bewusst und anerkannte die Bedeutung des Hochdeutschen als einer gehobenen Sprache besonders für Religion und Kunst. Dr. Bieri, der Leiter der Konferenz und initiative Direktor der Sprachheilschule Münchenbuchsee, baute auf den vorgetragenen Gedanken weiter und betonte, wie wichtig das Studium der natürlichen Sprachentwicklung für die künstliche Sprachschulung sei, weil beide zueinander parallel verlaufen müssten. Darum wird seit etwa 10 Jahren in Münchenbuchsee nicht mehr zuerst und hauptsächlich hochdeutsch gelehrt, wie es an den andern schweizerischen Anstalten üblich ist. Zuerst lernen und üben die Schüler nun Berndeutsch. Die Mundart, die mit dem Alltag und dem Erleben der Kinder eng verwachsen ist, an welche nicht taub geborene sich oft auch noch erinnern, dient als Grundlage. Erst etwa in der 6. Klasse kommt dann der Unterricht in der Schriftsprache dazu.

Von der praktischen Anwendung dieser Leitgedanken berichteten in feiner Weise einige Mitarbeiter von Dr. Bieri. Fräulein Oderbolz zeigte den Aufbau des Berndeutsch-Unterrichts in der Schule; Fräulein Lüthi zeigte an Hand unzähliger Beispiele, mit wie grosser Aufmerksamkeit die sprachliche Beeinflussung auch ausserhalb der Schule bei Tisch, bei Spiel und Arbeit vom Morgen bis zum Abend bewusst geübt und jeder Anlass zum Sprechen benützt wird. Den überzeugenden Beweis von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges aber erbrachten schliesslich die Kinder selber. Die Drittklässler des Herrn Schneider verfügten schon über einen verhältnismässig umfangreichen Wortschatz, und ihre Sprechfreudigkeit und die frohen Gesichter machten einem Eindruck. Die rhythmische Weise des Unterrichts kommt der Lebendigkeit sehr zustatten. Die Verwendung von Hörschläuchen mit durchsichtigen Sprechtrichtern ermöglicht den Schülern ein gleichzeitiges Ablesen der Sprechbewegungen und « Hören » der Sprache.

Die Hauptsache aber ist, dass die aus der Schule Entlassenen nun die Sprache ihrer Eltern und ihrer Umwelt sprechen und verstehen und nicht bloss Hochdeutsch können. Die bisherigen Erfahrungen machen deutlich, wieviel das den Taubstummen und ihren Angehörigen bedeutet und welche Erleichterung es auch für das Berufsleben bringt. Hat doch eine jede Erziehung zum Ziel, die Erzogenen lebenstüchtig zu machen, damit sie sich fortan möglichst selber weiterhelfen können. Gerade darum ist der in Münchenbuchsee eingeschlagene Weg verheissungsvoll und dem verhältnismässig geschlossenen Sprachgebiet des Kantons Bern angemessen. Stiess die Verwendung der Mundart im Taubstummen-Unterricht ursprünglich auf heftigen Widerstand, so blicken heute die schweizerischen Fachleute mit wohlwollendem Interesse nach Münchenbuchsee, wie die Aussprache und die Aufmerksamkeit der Teilnehmer bewiesen haben.

Nun braucht aber nicht nur der normal begabte Mensch eine Fortbildungsschule. Da der Taube seine Sprechweise nicht selber kontrollieren kann und Taubheit ohnehin eine lebenslängliche Hemmung in der seelischen Entwicklung mitsichbringt, müssen von Zeit zu Zeit Wiederholungskurse für die schulentlassenen Taubstummen durchgeführt werden. Nur so kann der regelmässig stattfindende langsame Sprachzerfall abgewehrt werden. Das Gespräch mit einigen ehemaligen Zöglingen machte den Erfolg des Berndeutsch-Unterrichts klar, bewies aber zugleich die Notwendigkeit und das Bedürfnis von Fortbildungs- und Wiederholungskursen, wie Dr. Bieri sie organisieren möchte. Fürsorge und solche Kurse sind eben eine höchst notwendige Ergänzung zum vorangegangenen Schulunterricht und werden zu einer Quelle von Anregung und Gemeinschaft für die oft einsamen Leute. Aber die Verwirklichung dieser Pläne erfordert wiederum Finanzmittel, die erst beschafft werden müssen.

Die ganze Tagung zeugte von einem gesunden, verantwortlichen Geist und nahm deswegen auch einen ganz erfreulichen Verlauf. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein all denen, die gleichsam als Stellvertreter des Volkes im Dienste der Taubstummen-Schulung wirken, und ebenso all denen, die diese wahrhaft soziale Tätigkeit verständnisvoll fördern. *rr.*

10K. Die interkantonale Oberstufenkonferenz hielt am 2. Oktober in Zürich ihre Hauptversammlung ab. Zahlreich waren aus allen Teilen der deutschen Schweiz Lehrerinnen und Lehrer der Oberstufe erschienen, um nach einem kurzen geschäftlichen Teil ein Referat von Herrn A. Meyer, Pfeffingen, anzuhören:

« Neue Wege im Französisch-Unterricht der Oberstufe. »

In der Einladung zur Tagung hiess es: « Gewiss bildet der Französisch-Unterricht nicht den Kernpunkt der Reform der Oberstufe. Er bedeutet aber eine willkommene Bereicherung, wenn er den Bedürfnissen unserer Stufe und dem Fassungsvermögen unserer Schüler angepasst ist. Herr Meyer hat nun einen Weg gefunden, der diesen Ansprüchen entspricht. »

Solche Ankündigungen liessen einen alten Praktiker aufhorchen, und mit grosser Aufmerksamkeit verfolgte ich die mit begeistertem Feuer dargebrachten Demonstrationen. Herr Meyer vertritt aus tiefer Überzeugung die direkte Methode und stellt sogar sehr scharfe Forderungen auf:

« Keine schriftlichen Prüfungen »,
« Keine Grammatik als Sonderlektion »,
« Keine Übersetzungen ».

Seinen Unterricht (Zweijahreskurs zu 2–3 Wochenstunden) teilt er in einen Aussprachekurs (7. Schuljahr) und einen Konversationskurs (8. Schuljahr). Der Aussprachekurs ist verbunden mit kulturkundlichem Unterricht über die westschweizerischen Kantone, um so bei den Kindern Interesse zu wecken für das neue Sprachgebiet. Der Konversationskurs stützt sich weitgehend auf das schweizerische Schulwandbilderwerk.

Das Lehrmittel « *Parlez-vous français?* » bringt auf seinen 20 Seiten (die restlichen Seiten sind aus drucktechnischen Gründen beigefügte Wortzusammenstellungen) den Stoff für den Aussprachekurs, dessen volle unterrichtliche Ausschöpfung durch die basellandschaftliche Lehrerschaft nur durch nähere Erläuterungen und Übungen in einem achttägigen Sonderkurs erreicht werden konnte. Das Hauptmerkmal der von Herrn Meyer vertretenen Methode ist die in unzähligen Formen und Spielarten immer wiederkehrende Wiederholung, bis der Wortschatz sicherer Besitz des Schülers wird. Leider liegt das Lehrmittel für den Konversationskurs noch nicht vor; doch können in den « Schulnachrichten », dem offiziellen Organ der Lehrerschaft und der Schulbehörden von Baselland, Lektionsskizzen von A. Meyer überprüft werden. Man wird daraus ersehen, dass auch Klassenaufsätze vorgesehen sind, die der Lehrer oder ein Schüler an die Wandtafel schreibt. Was da nach den vorliegenden Proben in einem Jahreskurs zu 2–3 Stunden erreicht wird, das zwingt mir fast das Geständnis ab: « Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. »

Sollte sich einer meiner Kollegen mehr um die Unterrichtsart von Herrn Meyer interessieren, dann empfehle ich einen Schulbesuch in seinem Wirkungskreis, der Oberschule Pfeffingen bei Aesch. Ich für meinen Teil ziehe den « Henri Voisin » vor, schiele aber neidisch nach dem Lehrmittel von Quinche: « Mon premier livre », das zu benützen unsere Kollegen der Sekundarschule das grosse Glück haben. *Hans Bärtschi.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Sprachheilarbeit. Für die Sonderbehandlung und Betreuung sprachgeschädigter Kinder werden verschiedenenorts weitere Lehrkräfte benötigt. Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen und Pflegerinnen, vor allem solche, die sich schon heilpädagogisch betätigten, werden in bestehenden Sprachheilstätten als Praktikanten in die Übungstechnik der Sprachtherapie eingeführt und können später bei guter Eignung eine entsprechende Arbeit übernehmen (speziell in Sprachheilheimen und -kindergärten). Das *Praktikum* beginnt anfangs Januar 1949; die Dauer wird von Fall zu Fall je nach der bisherigen Tätigkeit des Bewerbers vereinbart (Minimum drei Monate). Nach der gemäss besondern Bestimmungen erfolgten Ausbildung besteht die Möglichkeit, ein Diplom A als Sprachheillehrer(in), resp. ein Diplom B als Sprachheilpädagoge(in) zu erwerben. Interessenten wollen sich schriftlich bis Mitte November, unter Angabe ihres Berufs und der bisherigen Tätigkeit, an das Sekretariat der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche (S. A. S.), Obere Zäune 6, Zürich 1, wenden.

Mädchen-Turnkurs für Sekundarlehrer. Es gibt wohl kaum etwas Gesünderes als einen Turnkurs, wo man in fröhlicher Kameradschaft die eingerosteten Gelenke lockert und aus den Lungen auch das letzte Quentchen Schulstubenstaub herauspresst. Dies erfuhren am 4., 5. und 6. Oktober die 51 Sekundarlehrer und -lehrerinnen, die sich an dem von Turninspektor F. Müllener geleiteten Kurs in die neue Mädchen-Turnschule einführen liessen.

« Turnschule » ist zwar nicht ganz richtig; denn statt eines umfänglichen Bandes bekam man ein schmuckes Büchlein ausgehändigt, wo, vorzüglich gegliedert und von Esther Buess reizend illustriert, eine praktische Stoffauslese getroffen ist. Diese « Anleitung für das Mädchen-Turnen » (die für 50 Rp. beim staatlichen Lehrmittelverlag in Bern erhältlich ist) diente den fünf Kursleitern als « Spezialplan » für die Kursarbeit. Oder, weniger schulmeisterlich gedacht: als Operationsplan für ihren Generalangriff auf die Schwere der Teilnehmer.

Max Reinmann senkelte bei den Freiübungen den Schwerpunkt aus dem Kopf an seinen angestammten Platz zwischen Haupt und Zehen; Ernst Gerber jagte ihn unter vorzüglichen methodischen Hinweisen über Rasen- und Sprunganlagen; Frl. Liesel Steffen balancierte, schob und wand ihn über und um alle Turngeräte; Frl. Lux Weiss hob ihn empor in der « Schule der Leichtigkeit », wo wir der natürlichen Eleganz der Leiterin nacheiferten und mit elefantesker Grazie die muskelgekaterten Glieder zu beschwingen suchten. Fritz Müllener aber liess uns alle Schwerpunkte beim Spiel völlig vergessen, wenn etwa beim Treff-Rollball oder bei der « Balle brûlée » das unbeschwerte Kind im Manne sieghaft durchbrach. Unsere Schülerinnen können sich auf die Turnstunden freuen; wollen doch alle Teilnehmer das Empfangene weitergeben.

Der Sekundarschulinspektor Dr. Marti bezeugte sein reges Interesse durch häufige Besuche des Kurses. *-esg-*

Praktikum für Lehrer auf einer Jugendanwaltschaft des Kantons Bern. Im Juni erschien im Berner Schulblatt ein Aufruf von Herrn Jugendanwalt Wiedmer in Spiez, wonach Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit geboten wurde, als Praktikanten auf einer Jugendanwaltschaft des Kantons Bern mitzuarbeiten. Ich meldete mich sofort. Lange schon hätte ich gerne mehr Sicherheit gewünscht, wenn es darum ging, « Fälle », wie sie in der Schule nur zu oft vorkommen, zu erledigen. Ich kannte auch die Möglichkeiten kaum, die im Verfahren gegen strafbare Jugendliche bestehen. Darum freute ich mich, als ich die Erlaubnis erhielt, einen Monat lang auf der Jugendanwaltschaft des Oberlandes mitzuarbeiten.

An Hand vieler Akten erhielt ich dort ein klares Bild über das Vorgehen des Jugendanwaltes in vielen Jugendstraffällen, und ich lernte die Mittel kennen, die dem Jugendanwalt zur Verfügung stehen in seinem Bestreben, der Jugend zu helfen im Sinne des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Strafgesetzbuch, welches den allgemeinen Grundsatz aufstellt: « Das Ziel der Jugendrechtspflege ist Erziehung und Fürsorge. Für die Auswahl der Massnahmen und Strafen ist das Wohl des fehlenden Kindes oder Jugendlichen bestimmend. » Auf zahlreichen Besuchen bei Pflegefamilien und in Erziehungsheimen konnte ich mir auch über die Auswirkung der getroffenen Massnahmen ein gutes Urteil bilden. Interessant war die Teilnahme an einer Hauptverhandlung vor dem Jugendrichter.

Ich bin überzeugt, durch die Mitarbeit auf der Jugendanwaltschaft in Spiez viel gewonnen zu haben. Es würde mich darum freuen, wenn diese Zeilen weitere Kolleginnen und Kollegen ermuntern würden, auch ein paar Ferienwochen zu opfern, um einen Einblick in die Jugendrechtspflege zu erhalten. Und wenn dadurch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendanwaltschaft enger würde, so wirkte sich das sicher zum Wohl unserer Schulkinder und Jugendlichen aus. *hr*

VERSCHIEDENES

Berner Kammerorchester. Das Berner Kammerorchester ist zur Eröffnung seiner zehnten Konzertsaison mit einem auserlesenen und interessanten Programm vor seine Hörer getreten. Dem initiativen Leiter der Vereinigung, Hermann Müller, – dem die überaus lehrreichen und künstlerisch hochstehenden Konzerte in erster Linie zu verdanken sind – muss bei dem sehr guten Besuch dieses ersten Abends bestätigt werden, dass das ursprüngliche Wagnis, den Bernern regelmässig moderne Musik darzubieten, voll und ganz gelungen ist. Es hat sich eine Hörergemeinde gebildet, die die Verbindung von Kostbarkeiten aus der alten Musik mit Werken unserer Zeit dankbar annimmt.

Der erste Teil des Abends war drei Werken Mozarts gewidmet. Selten gehörte, entzückende Perlen des Mozartschen Genius erfuhren eine feinste, dynamisch differenzierte, klangvolle Wiedergabe. Vom « Divertimento D-dur für Streichorchester », das mit viel Anmut musiziert wurde, sei besonders die warme, satte Tongebung der ersten Geigen erwähnt. Im « Konzert in Es-dur für Horn und Orchester » hat Gerhard Patriasz die Horn-Partie tonlich klar, stilsicher und mit gemütvollem Ausdruck geblasen. Die « Serenata notturna in D-dur für Streichorchester und Pauken » zeigte so recht das Walten des Orchestergeistes, dem sich auch der solistisch hervortretende Spieler jeden Augenblick verpflichtet fühlt. Dieses Zusammen- und Wechselspiel zwischen Tutti und Soloquartett (Walter Zurbrügg, Erich Füri, Minnie Berchtold und Ludwig Ammon) zwischen Streichern, Bläsern und Pauken, dieses beglückende Ablösen und Einander-Zumusizieren schenkte uns eine Interpretation von starker Wirkung.

Der zweite Teil des Konzertes brachte die Uraufführung eines Werkes von Hans Studer: « Kammerkonzert für Klavier und kleines Orchester ». Das geistreiche Werk ist interessant und vorzüglich instrumentiert und packt den Hörer durch seine ungebrochene Vitalität. Das rhythmusgeladene Grundgewebe mit seinem häufigen Taktwechsel ist eng mit einer reichen Fülle melodischer Linien verbunden, die zwischen Solostellen und Tutti verteilt, die verschiedenen Instrumente charakteristisch ausnützend, ein eindrucksvolles Ganzes ergeben. Das Werk erfuhr unter der vorzüglich disponierenden, elastischen Leitung von Hermann Müller eine Wiedergabe von tiefer und unmittelbarer Wirkung. Einen grossen Anteil daran hatte auch der Solist Niklaus Aeschbacher, dem das Werk gewidmet ist, der seinen Klavierpart mit klanglich subtilem und technisch souveränem Spiel meisterte. Der spon-

tane und grosse Beifall, den das Werk auslöste, erzwang eine Wiederholung des letzten Satzes, die man dankbar entgegennahm. *E. Meier.*

Berner Wanderwege. *Tourenvorschläge.* Schöne Herbstwanderungen auf markierten Wanderwegen:

1. *Grimmialp-Otternpass-Adelboden.* Wanderung über das schönste und wertvollste Alpengebiet im obersten Diemtigtal, über die Kileialpen und quer über die Niesenkette zwischen dem wilden Gsür und der aussichtsreichen Männlifluh durch. Hinfahrt: Mit Postauto nach Grimmialp ab Oey-Diemtigen. Rückfahrt: Mit Postauto ab Adelboden nach Frutigen. Marschzeit: Grimmialp-Otternpass, $3^1/_2$ Stunden; Otternpass-Adelboden, $3^1/_2$ Stunden. Siehe auch Wanderbuch 3, Passrouten Nr. 19.

2. *Le Noirmont-Cerneux Godat-Biaufond.* Wanderung vom Plateau der Freiberge ins Tal des Doubs hinunter. Hinfahrt: Mit Bahn nach Le Noirmont. Rückfahrt: Ab Biaufond mit Postauto nach La Chaux-de-Fonds. Marschzeit: 3 Stunden.

ZEITSCHRIFTEN

Berufliche Ausbildung. Mitteilungen des kantonalen Amtes. Nrn. 3 und 4, 1948.

Das Heft 3 bietet neben einer Reihe von Arbeiten zur beruflichen Ausbildung und zum gewerblichen Unterricht einen lesenswerten Aufsatz « Über den Sinn des geschichtlichen Studiums und Unterrichts » und orientiert in einem weitern über die Berufseignungsprüfungen im Kanton Bern.

Das Heft 4 beginnt mit zwei sehr wertvollen Aufsätzen: Dr. P. Reiwald, Genf, « Bürokratie und Demokratie » (Radio-Vortrag) und Dr. Hans Zbinden, Bern, « Jugend und Alter in unserer Zeit. ». Darum herum gruppieren sich weitere fachliche und allgemeine Beiträge, von denen wir besonders erwähnen möchten: « Der soziale Beitrag der Berufsschule » und « Lehr- und Werkstattbericht ». Wir werden wenn möglich auf beide Arbeiten noch zurückkommen.

Die Friedenswarte. Blätter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation. Herausgeber: Hans Wehberg. Polygraphischer Verlag AG., Zürich.

Aus dem Inhalt von Heft 1/2 und 3 des laufenden Jahrganges: Elisabeth Rotten, Unesco. Ihre Bedeutung für die Neugestaltung der Weltpolitik; W. G. Hertz, Das Problem der Menschenrechte; N. Rossmann, Vom Recht des Kindes; H. Wehberg, Die Diskreditierung der Idee der internationalen Organisation; R. Stödter, Die völkerrechtliche Stellung Deutschlands. *

Pro Infirmis. Der Schularzt von Wallisellen und Umgebung hat die Ergebnisse seiner Untersuchungen an den Volksschülern auf ihre Augen- und Ohrentüchtigkeit statistisch ausgewertet und in einem Artikel beschrieben. Besondere Aufmerksamkeit hat er auch der Halsmandeltätigkeit geschenkt und die Sprache der Kleinen auf entscheidende Gestörtheiten beobachtet. Die Arbeit war angeregt worden vom Zentralsekretariat Pro Infirmis. Die Ausführungen des Schularztes Dr. med. Escher über diese wertvolle Gesundheitsüberwachung sind in der Zeitschrift Pro Infirmis Nr. 4 niedergelegt. Zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis Zürich 1, Kantonsschulstr. 1.

Schweizer Kamerad, Monatsschrift für die Jugend; herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Abonnementspreis Fr. 5. – jährlich, Fr. 2. 50 halbjährlich.

Seit dem Jahre 1924 gibt die Schweiz. Stiftung Pro Juventute die illustrierte Jugendzeitschrift Schweizer Kamerad mit dem Bestreben heraus, guten Lesestoff unter unserer Jugend zu verbreiten. Der reich illustrierte Schweizer Kamerad ist lebendig geschrieben, kommt dem Wissensdurst der Jugendlichen entgegen und fördert die Selbständigkeit der Jugendlichen durch Veranstaltung von vielseitigen Wettbewerben. Eltern und Erziehern sei angelegentlich empfohlen, den von ihnen betreuten Kindern den Schweizer Kamerad zugänglich zu machen.

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. 1949. Redaktion: Helene Wyss-Loepthien, Köniz. Loepthien-Verlag, Meiringen. Fr. 1.30.

Das zum neunzehnten Male erscheinende Jahrbuch stellt sich mit seinen vielen Beiträgen von Ärzten, Erziehern, Schriftstellern und Künstlern neben den staatlichen Familienschutz und will mithelfen, « die richtigen Wege in der Pflege und Erziehung zu finden, kurzum, alle Bedingungen zu schaffen für eine glückliche und gefestigte Familiengemeinschaft. »

Kinderdorf Pestalozzi. Jahresbericht 1947.

Lehrwerkstätten der Stadt Bern. 60. Jahresbericht 1947/48.

Bernisches Pestalozziheim in Bolligen bei Bern. Achter Jahresbericht 1947/48.

Städtisches Gymnasium Bern. Jahresbericht 1947/48.

Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern. Verwaltungsbericht 1947.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Verwaltungsbericht 1947.

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern: Hofwil und Bern. Bericht über das Schuljahr 1947/48.

Der im üblichen Rahmen erschienene Bericht vermerkt im besondern die Neuanstellung von verschiedenen Hilfslehrern für die Kunstfächer und Sprachen, bedingt durch die grössere Schülerzahl und die Inkraftsetzung des fakultativen Unterrichtes in Englisch und Italienisch für Schüler, die bereits Vorkenntnisse haben. Mit Rücksicht auf die sonstige grosse Belastung muss dieser Unterricht vorläufig auf eine Wochenstunde beschränkt werden, mit Beginn im Herbst der IV. Klassen und Abschluss im Herbst der I. Klassen. An der Patentprüfung im Frühling 1948 (109. Promotion) beteiligten sich 22 Schüler. Alle wurden patentiert.

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. Bericht über das Schuljahr 1947/48.

Der Bericht beschliesst das Jubiläumsjahr des 50jährigen Bestehens des Haushaltungslehrerinnen-Seminars der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins und steht am Anfang einer neuen Zeit: Mit Beschluss vom 20. November 1947 hat der Grosse Rat das Seminar verstaatlicht. Das Inkrafttreten wurde auf den 1. Januar 1948 festgesetzt. Das Jubiläumsjahr selber fiel zusammen mit dem erstmals durchgeführten vierten Ausbildungsjahr, das ganz im Dienste der praktischen hauswirtschaftlichen und pädagogischen Ausbildung stand.

Schweizer Kinderkalender 1949, Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich 8. Preis Fr. 3. 50.

Dieser in allen Buchhandlungen, Papeterien und Spielwarenhandlungen erhältliche Kalender bringt dem Kinde jeden Alters das ganze Jahr hindurch Zeitvertreib, Beschäftigung und Belehrung. Er enthält 52 abtrennbare Postkarten, welche teils zum Bemalen oder Ausnähen sind. Viele Anleitungen zum Basteln, Kleben usw. wechseln mit lustigen Erzählungen und kleinen Versen ab.

Helft dem Pestalozzidorf!

Automne jurassien

Quoiqu'on soit à la fin d'octobre, que le soir approche, que le soleil ne montre plus qu'une moitié de sa face ronde, là-haut, du côté de Survillier, la température est très douce. Au reste, il n'a pas plu, ou si peu, de tout l'automne. La double haie de buissons et de boqueteaux emprisonnant le cours sinueux de la Raisse, les arbres des vergers, les hêtres qui, sur les flancs de la Montagne du Droit et de la Montagne de l'Envers, émergent de la masse sombre des sapins, font une ardente et glorieuse symphonie de couleurs: c'est, sur un fond vert et noir, de l'or et du feu que tamise délicatement la pâle lumière du couchant. Et, dans ce féerique décor, la chanson des sonnailles...

– Si l'on avait le cœur à ça! songe le maire, en laissant ses yeux errer sur toute cette paix et toute cette splendeur. *Virgile Rossel.*

Sorbeval. Editions Spes, Lausanne.

Communication

aux membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Nous portons à la connaissance de nos membres que la commission d'administration a décidé ce qui suit dans sa séance du 2 octobre 1948:

1. Il y a lieu de faire les démarches nécessaires auprès des autorités compétentes en vue de majorer de *fr. 500* au 1er janvier 1949 les traitements assurables du personnel enseignant primaire et moyen, conformément au décret du 17 novembre 1947 concernant l'augmentation des traitements du corps enseignant primaire et moyen.
2. Les traitements assurés des maîtresses d'ouvrages et des maîtresses d'enseignement ménager ne seront pas augmentés.
3. Les mensualités nécessaires pour cette majoration d'assurance seront réparties sur deux ans et échelonnées comme suit, suivant l'âge de l'assuré:

Mensualités y compris l'intérêt d'échelonnement

	Caisse des instituteurs primaires			Caisse des maîtres aux écoles moyennes		
Groupe d'âge	Nombre	fr.	par mois fr.	Nombre	fr.	par mois fr.
20–29	7	302.40	13.–/ 3.40	8	345.60	14.–/23.60
30–39	9	388.80	16.–/20.80	10	432.—	18.–/18.—
40–49	11	475.20	20.–/15.20	12	518.40	22.–/12.40
50–59	13	561.60	24.–/ 9.60	14	604.80	26.–/ 6.80
60 et plus	15	648.—	27.–/27.—	16	691.20	29.–/24.20

Les chiffres se trouvant après la barre oblique indiquent le montant de la tranche finale en décembre 1950.

4. Il y a lieu de proposer aux membres de la caisse que les prestations de l'AVS soient versées à eux ou à leurs survivants parallèlement aux rentes de la caisse d'assurance des instituteurs bernois.
5. La revision des statuts doit être préparée de telle sorte que le nouveau projet de statuts puisse être soumis à l'Assemblée des délégués de 1949. L'assurance des prestations en nature sur de nouvelles bases sera régularisée à cette occasion.

Nous nous permettons de donner à nos membres les explications suivantes au sujet de ce qui précède:

a) Assurance des traitements légaux

L'ajustement des traitements à l'assurance du corps enseignant ensuite du renchérissement causé par la guerre mondiale en 1939, a eu lieu tout d'abord par suppression des réductions de traitements prévues par la loi du 7 janvier 1934, soit par moitié au 1er janvier 1940 et par moitié au 1er janvier 1941. Les premières allocations de renchérissement ont été versées en 1942, mais n'ont pas été comprises dans l'assurance. A partir de ce moment, les allocations de renchérissement furent fixées chaque année par le Grand Conseil, en vertu de la loi du 5 juillet 1942, concernant l'octroi d'allocations de renchérissement au corps enseignant. L'assurance de ces allocations, aux termes de l'art. 3 de la dite loi, devait avoir lieu de façon identique à celle du personnel de l'Etat. Au 1er juillet 1943 une réserve de contributions fut créée pour celui-ci. L'Etat et les assurés y contribuaient par le versement de cotisations sur ces allocations, égales à celles payées sur les traitements assurés.

La création d'une réserve de contributions en vue d'assurer ultérieurement une partie des allocations de renchérissement, a eu lieu conformément à une décision du Conseil exécutif, du 5 avril 1945. Comme condition à l'alimentation de sa part de la réserve de contributions, l'Etat exigea que les membres de notre caisse versent la même somme à une réserve de contributions dont la gérance incomberait à la caisse. Pour se conformer à cette réserve, la commission d'administration décida en date du 9 mai 1945, d'alimenter une réserve de contributions des assurés par 7 % de l'allocation de base de l'indemnité de renchérissement.

L'Assemblée extraordinaire des délégués ayant décidé à une forte majorité, dans sa séance du 22 décembre 1945, de percevoir pour 1946 10 % de l'allocation de renchérissement en vue d'alimenter la réserve de contributions, les assurés approuvèrent au scrutin du 19 janvier 1946, à une forte majorité, la décision de l'Assemblée des délégués. Avant le vote, les membres de la caisse furent informés par une circulaire datée du 7 janvier 1946, que les mensualités techniques nécessaires envisagées pour la majoration des traitements assurables, ne seraient pas déterminées individuellement. En effet, les membres d'âge avancé auraient dû s'acquitter de mensualités qui n'auraient plus été supportables pour eux. La moyenne des mensualités fut fixée

à fr. 23 pour les membres de la caisse des instituteurs primaires,

à fr. 28 pour les membres de la caisse des maîtres aux écoles moyennes et

à fr. 14 pour les membres de la caisse des maîtresses d'ouvrages,

soit la moyenne de la réserve technique nécessaire pour les membres de chaque caisse. Ce mode de faire correspondait à celui adopté par la Caisse de prévoyance du personnel de l'Etat.

La première augmentation des traitements assurables eut lieu au 1er janvier 1947, conformément à l'art. 37 de la loi du 22 septembre 1946 concernant les traitements du corps enseignant primaire et moyen. Cette disposition majorait, comme on le sait, les traitements du corps enseignant primaire de fr. 1000 et ceux du corps enseignant moyen de fr. 1500. La moitié de cette aug-

mentation fut incorporée dans l'assurance. Pour les maîtresses de couture l'augmentation était de fr. 150 par classe et de fr. 1. – par heure d'enseignement pour les maîtresses d'enseignement ménager. La moitié de ces majorations a été également comprise dans l'assurance. Le paiement des mensualités, sous déduction de la réserve de contributions amassée, eut lieu au cours de l'année 1947.

Conformément au décret du 17 novembre 1947 concernant l'augmentation des traitements assurés du corps enseignant, la seconde partie de l'augmentation des traitements prévue dans la loi sur les traitements du corps enseignant de 1946, a pu être comprise dans l'assurance à partir du 1er janvier 1948. Avec effet au 1er janvier 1948, les traitements du corps enseignant primaire et moyen furent derechef augmentés de fr. 500 par décret du 17 novembre 1947. L'augmentation pour les maîtresses de couture était de fr. 100 par classe. A ce moment déjà, on envisagea la possibilité d'incorporer cette majoration du traitement légal dans l'assurance du personnel enseignant à partir du 1er janvier 1949. Pour cette raison, la commission d'administration décida de répartir sur une année l'amortissement des mensualités résultant de l'assurance de la seconde partie de l'augmentation des traitements légaux découlant de la loi du 22 septembre 1946. Dans des cas particuliers, un échelonnement de plus longue durée était prévu, mais peu d'assurés profitèrent de cet avantage.

Lorsque les allocations de renchérissement étaient encore de 24 % des traitements de base, il aurait été possible de combiner les prestations de la caisse avec celles de l'AVS sans incorporer l'augmentation de fr. 500 dans les traitements assurés. Au cours de l'été dernier, le directeur soumit à la commission d'administration une proposition dans ce sens pour l'ajustement de notre caisse à l'AVS. Aux termes de cette proposition, 90 % des traitements d'alors, y compris les allocations de renchérissement, auraient dû être assurés. L'assurance d'un membre aurait alors été scindée en deux parties. L'une aurait été constituée par le traitement assuré actuellement, contre versement des prestations statutaires. L'autre partie aurait compris la différence entre le traitement assuré actuellement et 90 % du revenu total, y compris les allocations de renchérissement. Cette dernière partie aurait été déterminée d'une manière uniforme à fr. 2000 et aurait donné droit à une rente temporaire d'invalide payable dès la date de l'invalidation jusqu'au moment de l'exigibilité de la rente-vieillesse de l'AVS. Cette rente transitoire aurait été calculée sur la base de l'échelle des rentes contenue dans les statuts.

Or, les allocations de renchérissement ont été augmentées de 6 % par décret du 18 septembre 1948. A part l'allocation de renchérissement de 30 %, l'instituteur marié faisant partie de la caisse des instituteurs primaires n'a pas encore assuré les sommes suivantes:

du traitement légal	fr.	500. –
de la valeur des prestations en nature, en moyenne	»	300. –
l'allocation de famille	»	300. –
Total	fr.	1100. –

La partie non assurée de la valeur des prestations en nature atteint pour un instituteur primaire célibataire, en moyenne, fr. 200, et pour une institutrice célibataire, également en moyenne, fr. 150.

Il faut tenir compte du fait qu'il existe une différence de principe entre l'étendue de l'assurance des membres de notre caisse et de celle des assurés de la caisse cantonale de prévoyance, *car ces derniers ont assuré le traitement de base légal, y compris les allocations de résidence et la valeur des prestations en nature.* Chez les assurés mariés, *l'allocation de famille de fr. 300* fait partie intégrante du traitement assuré. Seule l'allocation de renchérissement de 32 % du traitement de base n'est pas assurée.

La différence entre le traitement assuré et le revenu effectif des membres du corps enseignant peut être ajustée aux conditions du personnel de l'Etat, en majorant les traitements assurés par le corps enseignant primaire et moyen de la somme de *fr. 500.* Si nous comparons les chiffres ayant trait aux fonctionnaires et employés de l'Etat dont les traitements correspondent à peu près à ceux du corps enseignant des différents degrés, on arrive aux chiffres suivants, compte tenu de l'augmentation de fr. 500 pour le corps enseignant:

Fonctionnaires et employés de l'Etat

Classe de traitement:	**12**	**8**	**4** [1])	**14**
	fr.	fr.	fr.	fr.
Revenu total (maximum)	10 438	12 338	16 577	9187 [2])
Traitement assuré . . .	7 980	9 420	12 680	6960
en % du revenu total .	76 %	76 %	76 %	76 %
	Instituteurs primaires	Maîtres secondaires	Prof. de [3]) gymnase	Institutrices primaires
Revenu total (maximum)	10 050	12 000	17 675	9140
Traitement assuré y compris l'augmentation de fr. 500	7 500	9 000	13 280	7100
en % du revenu total .	75 %	75 %	75 %	78 %

Les sommes ci-dessus concernent, à l'exception de la classe de traitement 14, des assurés mariés ayant droit au maximum des rentes.

Les traitements majorés comportent des rentes qui, y compris les allocations de renchérissement, se trouvent sensiblement au-dessous des rentes calculées sur la totalité du revenu au moyen de l'échelle statutaire. Elles atteignent 61 % pour les instituteurs primaires, 58 % pour les maîtres secondaires et 55 % pour les professeurs de gymnase.

Dans certaines communes ayant une réglementation des traitements en propre et où le renchérissement n'est que partiellement compensé, le pourcentage de la partie de traitement incorporée dans l'assurance est légèrement supérieur. Mais il serait erroné d'admettre ici une sur-assurance, car il est à prévoir que le renchérissement sera compensé tôt ou tard pour le corps enseignant de ces communes. Dans ce cas, il ne sera plus nécessaire d'ajuster leur assurance.

Une augmentation des traitements assurables des maîtresses d'ouvrages et des maîtresses d'enseignement ménager n'est pas nécessaire. Les maîtresses d'ouvrages célibataires détenant deux ou trois classes obtiennent de l'AVS des rentes rendant superflue une augmentation de celles de la caisse. Pour ce qui a trait aux maîtresses

[1]) Professeurs à l'Ecole cantonale de Porrentruy.
[2]) D'un célibataire.
[3]) De la ville de Berne.

d'ouvrages mariées, leur activité comme telles peut être qualifiée d'accessoire. Leur assurance n'a par conséquent pas l'importance de celle des institutrices primaires ou des maîtresses secondaires. Les allocations de renchérissement des maîtresses d'enseignement ménager n'ont pas été augmentées, de sorte que pour elles aussi une majoration du traitement assurable n'entre pas en ligne de compte.

La situation que nous venons de décrire a provoqué la décision de la commission d'administration et a incité la direction à entreprendre les démarches nécessaires auprès des autorités compétentes.

b) Echelonnement des mensualités

L'échelonnement des mensualités a dû être effectué parce que les assurés âgés accusent une réserve technique supérieure à celle des membres plus jeunes. Toute augmentation de leur traitement cause par conséquent à la caisse une surcharge qui n'existe pas, ou dans une mesure restreinte, chez les assurés plus jeunes. Pour éviter toutefois des mensualités prohibitives aux membres âgés, il est nécessaire que les assurés plus jeunes apportent leur contribution dans une légère mesure.

La répartition du paiement sur deux ans a été envisagée dans le but d'augmenter en 1949 le revenu effectif des assurés, étant donné qu'en 1948, ils ont dû consentir de lourds sacrifices pour leur assurance. Cette augmentation du revenu effectif est au moins de fr. 124 par an pour les membres de la caisse des instituteurs primaires et atteint fr. 292 pour les jeunes assurés. Pour les membres de la caisse des maîtres aux écoles moyennes, l'augmentation varie entre fr. 504 et fr. 684.

c) Ajustement à l'AVS

Pour ce qui a trait à l'ajustement de notre caisse à l'AVS, la commission d'administration est unanime de ne pas faire reconnaître notre caisse par le Conseil fédéral. Nos membres auront par conséquent droit aux prestations de l'AVS et à celles de notre caisse. Tout assuré qui aura versé en 1948 une contribution de fr. 150 à l'AVS et qui aura atteint la 65e année d'âge en 1949, pourra prétendre à une rente-vieillesse simple de fr. 788, soit à une rente pour couple de fr. 1260 s'il est marié et si son conjoint est âgé de 60 ans au moins. Un certain ajustement des prestations de notre caisse devra intervenir plus tard. Le Grand Conseil a fixé par décret du 13 septembre 1948 les allocations de renchérissement à verser aux bénéficiaires de rentes de notre caisse pour l'année 1949. De l'avis de la commission d'administration, un nouveau mode de procéder doit être trouvé par la création d'une rente transitoire. Nous chercherons aussi une solution permettant à nos membres de se retirer de l'enseignement à l'âge de 65 ans s'ils en expriment le désir.

d) Revision des statuts

L'enquête faite au sujet de l'ajustement de notre caisse à l'AVS ainsi que la nouvelle situation intervenue en automne 1948 n'ont pas rendu possible d'élaborer en même temps un projet des nouveaux statuts. Les travaux y relatifs seront entrepris sans retard.

Berne, le 22 octobre 1948.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois,
Le directeur: *Alder*.

A propos de la communication de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Dans sa séance du 2 octobre 1948, le Comité cantonal unanime a approuvé la proposition d'inclure, pour le corps enseignant primaire et secondaire, un nouveau montant de fr. 500. — dans le traitement assurable, et cela à partir du 1er janvier 1949. Cette mesure est conforme à la règle suivie depuis des années par la SIB, et elle a été envisagée d'une façon précise, il y a un an, par nos membres ainsi que par l'Etat. Ce serait une omission lourde de conséquences si, pour obtenir un allégement passager, on négligeait de prendre une telle mesure. Le Comité cantonal approuve également le fait que le montant des cotisations mensuelles est établi, en tenant compte, dans une certaine mesure, de l'âge de nos membres.

D'accord avec le Comité administratif de la Caisse d'assurance des instituteurs, nous rappelons que les décisions, concernant, le montant du traitement à assurer, valent pour le corps enseignant de toutes les communes. Les dispositions en matière de salaires des communes ayant un régime spécial ne font pas règle. Par rapport à 1945, l'augmentation du traitement assurable est la même que pour le corps enseignant de la campagne. Cela représente fr. 2000. — pour les maîtres secondaires, et fr. 1500. — pour les maîtres primaires, en tenant compte de la proposition d'inclure une nouvelle tranche de fr. 500. —.

Pour le moment, l'assurance ne peut pas encore prendre en considération d'inclure dans le traitement de base une partie des allocations de cherté, pas plus qu'elle ne peut tenir compte de changements survenus dans les règlements locaux de salaires. Car, depuis la votation générale de janvier 1946, on ne peut inclure dans l'assurance que les allocations pour années de service et les augmentations accordées par le gouvernement, augmentations que nos membres ont décidé d'insérer dans le traitement assurable. Nulle part ces augmentations ne visent à une surassurance, encore moins dans les communes qui ont un règlement spécial sur les traitements. Dans ces dernières, l'assurance – compte tenu de la rente versée par l'AVS – est encore loin d'atteindre le rapport qui, à l'origine, doit correspondre au montant global des appointements perçus durant l'exercice de la profession. C'est pourquoi, ceux de nos membres qui sont dans ces communes ont tout intérêt à approuver également l'assurance d'un nouveau montant des augmentations de traitement. Plus tard, il sera même nécessaire de renforcer pour eux l'assurance par de nouvelles augmentations.

Le Comité cantonal.

Décision de l'Assemblée des présidents de districts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

L'Assemblée des présidents de districts siégeant à Berne le 23 octobre 1948, après avoir entendu le rapport du directeur de la caisse, a décidé à l'unanimité d'approuver les démarches entreprises par les organes de la caisse en vue d'augmenter de fr. 500, à partir du

1er janvier 1949, les traitements assurables du corps enseignant primaire et moyen. Elle a chargé la direction de la caisse de prendre toutes mesures utiles afin que le Grand Conseil puisse délibérer de l'affaire dans sa session de novembre prochain.

Berne, le 25 octobre 1948.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois,
Le directeur: *Alder*.

Office cantonal des mineurs (Fin)

Activité des avocats des mineurs

Les six avocats des mineurs ont reçu l'an dernier 3318 plaintes, soit 625 de plus que l'année d'avant (2693). 1997 (1946: 1461) plaintes contre des adolescents – il s'agissait généralement d'infractions aux règles de la circulation routière – furent liquidées par les présidents de tribunal en procédure sommaire (réprimande ou amende). 26 plaintes contre des enfants et 271 contre des adolescents furent transmises, pour défaut de compétence, à d'autres autorités. Les avocats des mineurs eurent à s'occuper encore de 370 plaintes contre des enfants et 654 contre des adolescents, au total 1024 (1946: 993). 107 plaintes non liquidées avaient été reportées de 1946.

Des mesures éducatives durent être prises ou des peines infligées dans 693 cas (1946: 621, soit 186 enfants et 507 adolescents). Des instructions furent levées pour 166 enfants et 172 adolescents, et dans 56 de ces cas, les avocats proposèrent des mesures aux autorités tutélaires. 107 plaintes n'étaient pas liquidées à fin 1947.

37 enfants et 62 adolescents donnèrent lieu à des examens psychologiques ou psychiatriques. Dans ces chiffres ne sont pas compris les examens et traitements ordonnés pendant l'exécution de la peine.

Les cas nouveaux concernaient pour 1254 (89,2 %) des garçons et pour 151 (10,8 %) des filles. Les enfants (6 à 14 ans) étaient au nombre de 363 (25,8 %) et les adolescents (15 à 18 ans) de 1042 (74,2 %). De ces adolescents, 303 (29 %) étaient encore astreints à fréquenter les écoles et 739 (71 %) ne l'étaient plus. 1085 (77,2 %) étaient Bernois, 283 (20,2 %) ressortissants d'autres cantons et 37 (2,6 %) étrangers.

Comme d'habitude, les 439 (41,8 %) délits d'ordre pécuniaire sont de beaucoup les plus nombreux; 277 concernaient des vols et détournements, 44 des escroqueries et 118 des dommages à la propriété. Viennent ensuite des atteintes à la sécurité de la circulation, avec un total de 221 (21 %). Au troisième rang sont les délits contre la morale 71 (6,8 %); 18 cas (1,7 %) concernent des incendies, causés volontairement ou par négligence, 55 (5,3 %) des contraventions aux lois sur la chasse et la pêche, 36 (3,4 %) des délits contre la vie et la santé (blessures corporelles) et 210 (20 %) d'autres infractions.

Dans 276 cas (146 enfants et 130 adolescents), la procédure se termina par un non-lieu, ou bien l'on renonça à des mesures soit parce que le détenteur de la puissance paternelle en avait déjà pris, soit parce qu'il y avait prescription (art. 88 et 98 C p). 128 enfants et 160 adolescents furent réprimandés et 203 adolescents punis d'une amende. On différa le jugement en plaçant l'adolescent sous surveillance dans 32 cas. 10 (1946: 17) peines d'emprisonnement furent prononcées, avec sursis. 23 enfants et 21 adolescents furent laissés dans leur famille, leur éducation étant toutefois contrôlée par l'avocat des mineurs. 22 enfants et 47 adolescents furent placés dans d'autres familles, tandis que 8 enfants et 28 adolescents durent être mis dans une maison d'éducation. Il n'y eut cette année-ci pas d'adolescents, gravement corrompus ou dangereux, à placer dans une maison d'éducation en conformité de l'art. 91, ch. 3, C p. 2 enfants et 5 adolescents atteints de tares physiques ou morales durent être soumis à un traitement spécial et pour 11 enfants, ainsi que 18 adolescents, les mesures éducatives prises antérieurement furent modifiées.

Trois décisions des avocats des mineurs, contre des enfants ou des adolescents en âge scolaire, ont fait l'objet de recours au Conseil-exécutif. Il a été interjeté 7 appels devant la Chambre pénale de la Cour suprême.

Pendant l'exercice, les avocats des mineurs eurent à ouvrir 40 (1946: 42) instructions contre des adolescents (16 garçons et 24 filles) à fin d'*internement administratif* dans une maison d'éducation. La procédure est réglée par les dispositions du droit des mineurs, ce qui est à l'avantage des adolescents.

Toujours plus nombreuses sont les communications signalant que des enfants ou adolescents sont compromis sans qu'ils tombent sous le coup du Code pénal. Dans 180 de ces cas (1946: 127), les avocats des mineurs se sont vus contraints, l'an dernier, de proposer à l'autorité tutélaire, en vertu de l'art. 34, ch. 5, de la loi d'introduction du C p, l'application des art. 283 ss. C c s.

Les avocats des mineurs ont été mis à contribution dans 61 cas (1946: 87) pour *entr'aide judiciaire* selon l'art. 352 C p et les art. 25 et 139 du C p p (interrogatoires d'enfants en procédure pénale ordinaire).

Les avocats des mineurs déplorent une fois de plus, dans leurs rapports, qu'il n'existe pas de foyer d'observation et de passage pour adolescents; cette lacune présente de grands désavantages pour l'instruction des cas comme pour l'exécution de la peine. L'avocat des mineurs de la ville de Berne mentionne les fréquentes mutations aux tribunaux de Berne, qui ont pour conséquence que le tribunal pénal des mineurs passe toujours en d'autres mains et qu'aucun des présidents de tribunal n'est vraiment familiarisé avec les particularités du régime pénal des mineurs.

Surveillance et protection (exécution). Etaient placés sous la surveillance et la protection des avocats des mineurs, outre les nouveaux prévenus, à la fin de l'année, 835 personnes, soit 142 enfants et 693 adolescents. 112 enfants et 523 adolescents se trouvaient dans des familles ou en apprentissage, 30 enfants et 170 adolescents dans des établissements.

L'exécution de toutes ces mesures, ainsi que le choix de familles, places d'apprentissage ou autres pour les enfants et adolescents compromis, qui ont souvent des déficiences physiques ou morales, donne beaucoup de travail aux avocats des mineurs. C'est pour eux une tâche lourde de responsabilités. Ils visent toujours à ce que leurs protégés reçoivent une formation professionnelle, et les filles une formation ménagère.

DIVERS

Un nouvel internat au Repuis, près Grandson. Le Nouvel Internat du Repuis, près Grandson a été inauguré le 2 octobre devant un nombreux public enthousiaste. M. J.-H. Graz, président de l'Entr'aide aux Jeunes par le Travail se fit l'interprète du comité exécutif pour exprimer à chacun la joie des responsables de cette œuvre qui voient aujourd'hui un rêve se réaliser: avoir à disposition des infirmes un bâtiment moderne et approprié. M. le conseiller d'Etat Pierre Oguey définit en termes choisis et précis le but du Repuis: être non pas une voie de garage pour l'infirme mais une plaque tournante où il trouvera ce dont il a besoin pour tenir sa place dans la société et se libérer par là même de la charité.

Ce fut une magnifique journée qui permit aux nombreux participants romands de réaliser pleinement l'utilité et la nécessité de cette œuvre qui éclaire l'avenir des infirmes et handicapés en leur offrant la clé du succès.

Actuellement, le Calendrier de l'Entr'aide se vend en faveur du Repuis, personne donc ne le refusera en cette année qui marque dans la vie de l'Entr'aide aux Jeunes par le Travail.

Cours cantonal de gymnastique pour jeunes filles. Le nouveau manuel français de gymnastique pour filles n'étant pas sorti de presse, le cours prévu à St-Imier à la mi-octobre a dû être renvoyé.

Ce cours aura lieu à St-Imier les 26/27 novembre 1948. Pour de plus amples détails, les membres du corps enseignant du Jura sud sont priés de consulter « L'Ecole Bernoise » du 25 septembre 1948 ou de s'adresser à W. Montandon à St-Imier, chargé également de recueillir les inscriptions.

Le programme du cours sera adressé à tous ceux qui se seront inscrits. L'inspecteur de gymnastique: *F. Müllener.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Wangenried

An die Unterklasse von Wangenried hatte sich ausser der bisherigen Inhaberin der Stelle eine Lehrerin gemeldet, die schon im Jahre 1918 eine Sperre gebrochen hatte und dann 1942 am gleichen Ort nicht wiedergewählt worden war. Die Gemeindeversammlung verzichtete auf ihre Wahl und die Schulkommission bestätigte die bisherige Lehrerin provisorisch für ein Jahr in ihrem Amt.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt vom 31. Oktober 1948: An der städtischen Hilfsschule Bern für eine Lehrerin; an der Primarschule Biel für einen Lehrer; am Lehrerinnenseminar Monbijou, Bern, für eine Lehrerin, eventuell einen Lehrer für Deutsch.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire du 31 octobre 1948: Une place de maître de mathématiques à l'Ecole secondaire de Porrentruy; une place de maître ordinaire pour l'enseignement de la chimie et de la biologie à l'Ecole cantonale et à l'Ecole normale de Porrentruy.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

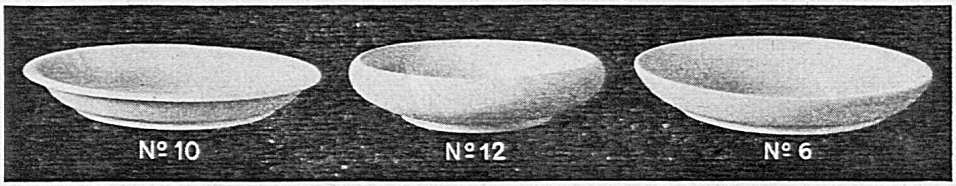
MUSIKALIEN und INSTRUMENTE
in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 80 30
251
Schulfunkradio und Grammophonplatten

SCHÖNI
Uhren e Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen
Für den **Buchhaltungsunterricht** an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sind zum Buchhaltungslehrmittel von **A. Lüthy, Sekundarlehrer in Schwarzenburg,** die beiden Aufgaben
BEAT SENN, **Landwirt Hof** und
PETER BERGER, **Bergbauer auf der Balm**
erschienen.
Ein Lehrer schreibt: Ich muss Ihnen bezeugen, dass meine Schüler und ich mit Begeisterung an den interessanten Beispielen arbeiten. Wir haben zunächst die Kurzaufgabe Flink durchgearbeitet und nun schaffen die Schüler schon selbständig an der Buchhaltung des Bergbauers.
258
Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. Auf Wunsch Einführungskurse (1/2 Tag, Kurs und Material gratis).

Ende Oktober
beginnen neue Kurse f. Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt, Beratung.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66

Klaviere
Harmoniums
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten. Tausch. Teilzahlungen – Verlangen Sie bitte Lagerlisten 176
Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44



Holzteller und -schalen
in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei
Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)
Telephon 8 52 48
Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis 224

OHNE
Inserate
KEINEN
ERFOLG

1

Seva
59

NEUER TREFFERPLAN

HAUPTTREFFER von FR.
50 000.-
20 000.-
10 000.-

42 077 TREFFER IM WERTE VON FR. 530.000.-

Jede 10-Los-Serie mit den Endzahlen 0—9 enthält mindestens 2 Treffer

5 Lose mit fortlaufenden Endzahlen 0—4 oder 5—9 bieten mindestens einen Treffer.

1 Los Fr. 5.— (die 10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Chargé-Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: SEVA-Lotterie, Bern. SEVA-Lose sind auch in Banken, an den Schaltern der Privatbahn-Stationen sowie in vielen Läden usw. zu haben.

Ziehung 6. Nov.

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie